

Abonnement :

Für 6 Monate 6\$000
. . . 3 Monate 3\$000

Nach Europa kostet das Blatt 24 Mark jährlich.

Anzeigen

werden nur bei Vorauszahlung aufgenommen.

Erscheint

wöchentlich zwei Mal : Mittwoch und Sonnabend

Expedition :

Rua de S. José 63, hinter dem Grande Hotel.

Germania.

Allgemeine deutsche Zeitung für Brasilien.

Mit der wöchentl. Beilage : „Illustrirtes Unterhaltungsblatt.“

Agenturen :

Santos : H. Brüggemann.
Campinas : J.U. Keller-Frey, Rua 11 de Agosto 20.
Limeira : Eduard Stahl.
Rio Claro : Otto Jordan.
Piracicaba : Bento Vollet.
Rio de Janeiro : C. Müller, Rua do Hospicio 91.
Taubaté : Luiz Rosner.
Dona Francisca : L. H. Schultz.
Curitiba : Bernhard Maas.

Für Deutschland :

Serig'sche Buchhandlung in Leipzig, Neumarkt N. 3.
Buchhandlung von Herrcke & Lebeling, Stettin.

Zeitfragen.

Man muss es den Zeitungen Brasiliens und insbesondere den grossen Tagesblättern der Landeshauptstadt lassen, dass sie in letzter Zeit über deutsche Verhältnisse in günstiger Weise sich bemühen zu urtheilen, als dies früher oft der Fall war. Es gibt ja einige Blätter zweiten oder dritten Ranges, die eine Ausnahme machen; aber im Allgemeinen kann man sagen, dass das Bestreben, gerecht zu sein, vorherrscht. Als Beispiel sei hier nur die Haltung des „Jornal do Commercio“ angeführt, welches gewissermassen ein Spiegelbild von der Gesinnung der höchsten Gesellschaftskreise des Landes liefert. Mögen immerhin im privaten Leben Brasilianer und Deutsche gelegentlich in Zwiſt gerathen und dergleichen Gelegenheiten ausnutzen, um sich von nationalem Standpunkte aus gegenseitig anzuschimpfen. — Die Sache ist vollständig bedeutungslos, denn sie ist nur ein Excess Einzelner, und die Stellung der Nationalitäten als Gesamtheiten wird dadurch nicht beeinflusst, so lange in leitenden Kreisen das Gefühl der Unparteilichkeit vorherrscht und in der öffentlichen Stimmung zur Geltung kommt.

Selbst der Berliner Korrespondent des „Jornal do Commercio“ hat sich in seinen letzten Berichten augenscheinlich bemüht, die Vorfälle in Deutschland auf gerechte und unparteiische Weise zu kritisiren. Er legt an dieselben nicht mehr einen fremden Massstab, sondern sucht aus dem Wesen der deutschen Nation und aus den Existenzbedingungen, in denen sie sich befindet, den Gang der deutschen Politik und die Haltung der grossen Staatsmänner zu erklären. Es klingt bisweilen eine sympathische Anerkennung durch, und der Kampf des eisernen Kanzlers mit den widerstrebenden parlamentarischen Parteien wird ohne die Beigabe einer individuellen absprechenden Meinungsäusserung gegeben. Ja sogar in der Polenfrage stellt der Korrespondent sich auf den Standpunkt eines hohen deutschen Nationalgefühls und begründet z. B. dadurch gewissermassen das Recht des Deutschthums zum Vorgehen gegen das Polenthum.

Sicherlich wird man von diesem Standpunkte aus das Auftreten des eisernen Kanzlers erklären müssen, aber wir, die wir in der neuen Welt die Gastfreundschaft fremdsprachiger Völker geniessen, werden immerhin mit tiefem Missbehagen sehen, dass die nationale Frage zu einer Frage über die Herrschaft der Sprachen umgewandelt wird. Wo sich Sprachstämme und Rassen mischen, wie in Südamerika, und wo Vertreter der verschiedensten Sprachen und Dialekte sich zu festen Staatseinheiten zu verbinden vermochten, da wird in Bezug auf die Sprachenfrage der vollkommenste Kosmopolitismus zu Tage treten müssen. Der politische Kosmopolitismus mag zwar nur das Ideal einiger wenigen Enthusiasten sein und so lange bleiben, als die Welteinigung nur ein idealer Traum von einer noch in weiter Ferne liegenden Zukunft ist; aber der sprachliche Kosmopolitismus ist eine Thatsache, und wie in der neuen Welt, so sollte auch in der alten, wo nicht die Gleichberechtigung (denn sie hängt theilweise von den numerischen Stärkeverhältnissen der verschiedenen Sprachstämme ab und lässt sich durch Parlamentsbeschlüsse nicht herstellen), so doch die Existenzberechtigung aller Zungen, in denen nur immer Menschen zu reden Lust haben, proklamirt werden. Es ist das eine Forderung der individuellen Freiheit, und vielleicht steht es nicht sonderlich in Harmonie mit dem Zeitgeiste, dass dieselben Unterdrückungsmassregeln, welche von Czechen, Slaven und Magyaren gegen das unter ihnen verstreute Deutschthum in Anwendung gebracht werden, nun als Repressalien auch von den Deutschen ausgehen. Die Czechen und Slaven sind kulturell zurückstehende Rassen, aber die Deutschen stehen an der Spitze der Civilisation und Gesittung und sollten ein schlechtes Beispiel nicht nachahmen. Die Erhaltung der deutschen Sprache in ihrer bisherigen Ausbreitung ist ja eine davon durchaus verschiedene Sache. Niemand wird gern seine Muttersprache aufgeben, und schliesslich ist noch stets in der Geschichte diejenige Sprache zur allgemein herrschenden geworden, deren Repräsentanten die höchste Kultur besaßen; denn die Kultur ist stets der ausschlaggebende Faktor gewesen, und noch stets haben zurückgebliebene Völker sich gern oder ungern den kulturell höher stehenden anschliessen müssen. So beherrschte zur Zeit der Blüthe Griechenlands die griechische Sprache die damals bekannte Welt, wie es später auch mit der lateinischen der Fall war. Durch kulturelles Hervortreten und kulturelle Ueberlegenheit wird also auch das Deutschthum seiner Sprache zum Siege verhelfen können. Zwangsmassregeln schüren nur den Hass und rufen Animositäten hervor, die tief zu bedauern sind.

Allerdings ist richtig und darf nicht vergessen werden, dass in Bezug auf verschiedene Länder Europa's die deutsche Sprache bisher in einer sehr ungünstigen Defensivstellung gewesen ist. Ueberall, in Russland, Galizien, Siebenbürgen,

Ungarn, Kroatien, Slavonien, Mähren, Böhmen und im preussischen Polen ist systematisch gegen alles, was deutsch ist, gehetzt worden. In einzelnen der genannten Länder kam die Sache so weit, dass der Deutschredende sich den Insulten des Pöbels ausgesetzt sah. Viele sahen sich gezwungen, um ihrer Lebensinteressen willen die fremde Sprache zu kauderwälschen, andere verleugneten das Deutsche alsbald ganz und wurden nach Art aller Renegaten fanatischere Deutschensfresser als die Magyaren, Czechen etc. selbst, und wenn sie nicht gar ihre deutschen Namen in die fremde Sprache übersetzten, um die letzte Spur ihrer Abstammung verleugnen zu können, so betrogen sie sich doch ganz so, als ob kein Tropfen deutschen Blutes in ihren Adern rinne und als ob sie grosse Ursache hätten, das Aufsteigen derselben Nation zu Grösse und Macht, deren verlorene Kinder sie waren, als ein Unglück für sich selbst und andere zu betrachten. So hatte die Wuth eines fremdsprachigen Pöbels oder fremdsprachiger Fanatiker sie zuerst eingeschüchert, dann unterdrückt, halb mit Zwang mitgerissen und schliesslich den Sprach- und Stammgenossen entfremdet.

Viel Neid und Hass hat die aufsteigende Grösse und Macht Deutschlands bei allen Nachbarn und Nichtdeutschen erregt, und wo die letzteren vorherrschten, wurde alsbald aus dem Sieger ein Unterdrückter und durch die sozialen Verhältnisse der Umgebung Besiegter. Unmöglich konnte das mächtig gewordene Deutschthum diese Unterdrückung der eigenen Sprachgenossen auf die Dauer stillschweigend dulden. Jahrzehntlang beschränkte man sich zwar auf die Defensive, aber schliesslich musste die Lage unerträglich werden und ist es geworden. Man musste früher oder später die Angriffe gegen das Deutschthum mit Gegenangriffen erwidern. Durch die neuesten Reden des Kanzlers im Reichstage sind diese Gegenangriffe eingeleitet und können nach Lage der Verhältnisse nur mit einer Vernichtung des Polenthums in Deutschland endigen.

Schwer waren die vielfachen Kränkungen, die dem Deutschthum zugefügt wurden; aber dennoch wird sich darüber diskutieren lassen, ob eine so leidenschaftliche Manifestation wie die Bismarcks gegen die Polen beiderlei Geschlechts gerechtfertigt ist. Die Folge davon kann ja nur eine Verschärfung der nationalen Gegensätze in den Nachbarländern sein. Das Deutschthum in Russland und Oesterreich-Ungarn wird büssen müssen, was in Deutschland an den Polen verübt wird; denn über die deutschen Grenzpfähle geht die Germanisirungsmacht des Kanzlers nicht hinaus.

So sehen wir die Sprachenfrage eine immer gelässiger Form annehmen. Früher waren nur andere gegen das Deutschthum gehässig, vor jetzt an wird die Sache auf Gegenseitigkeit beruhen, und es lässt sich nicht absehen, ob die Erregung der Geister nur auf Deutschland und seine Nachbarländer beschränkt bleiben wird. Die Franzosen beweisen bereits, dass sie nicht gewillt sind, sich diese Gelegenheit entgehen zu lassen um durch falsche Darstellung der Sachlage alle romanischen Völker gegen das Deutschthum aufzuhetzen. Die Tragweite der Polendebatte im deutschen Reichstage lässt sich noch nicht ermessen und kann allen Deutschen, die über den romanischen Theil der neuen Welt verstreut leben, fühlbar werden. Nicht unberechtigt ist also die Frage, ob ein so heftiges Vorgehen, wie das des eisernen Kanzlers, nöthig war. Und die Antwort wird mit gutem Gewissen verneinend ertheilt werden können. Im Grunde sind die Ausschreitungen, welche sich das Polen- und Czechenthum gegen die Deutschen hat zu Schulden kommen lassen, doch nur das Zeichen gewesen, dass unbedeutende Sprachstämme vor dem Sterben sich in den letzten Paroxysmen der Wuth über den vor Augen liegenden Untergang wüthen. Haben denn die Polen oder Czechen irgend welche Aussicht noch einmal in der Welt eine bedeutende Rolle zu spielen? Nein. Sie stehen längst auf dem sprachlichen Aussterbe-Etat. Wie das Licht vor dem Erlöschen noch einmal aufflackert, so flackerte auch ihr Stamm- und Sprach-Bewusstsein auf. Ihre kulturelle Zurückgebliebenheit und ihre numerische Schwäche mussten sie früher oder später zum Anschluss und Aufgehen in überlegene Nachbarsprachstämme zwingen. Vielleicht hätte man gut gethan, der Sache diesen ihren natürlichen Entwicklungsgang zu lassen. Das Zeitalter des Dampfes und der Elektrizität hätte bald genug durch seinen eigenen verallgemeinernden Einfluss diese unbedeutenden Volkstheilen hinweggespült und in einem grossartigeren Volksleben verschwinden gemacht.

Notizen.

S. Paulo. Am Sonnabend Nachmittags hatten sich auf Einladung des Präsidenten der Provinz die Direktoren der Nordbahn, der Englischen und der Sorocababahn im Palast versammelt, um über das Projekt einer Schienenverbindung

zwischen der Nordbahn und Sorocababahn zu berathen. Es wurden die vorläufigen Grundlagen berathen und in einer für den Montag festgesetzten zweiten Versammlung sollte die Ueber-einkunft definitiv abgeschlossen werden.

— Es scheint, dass sich doch endlich auch in der Mehrheit der Herren Provinzialdeputirten die Ueberzeugung Bahn bricht, dass das Lotterienwesen eines der grössten und schlimmsten Uebel sind, an denen Brasilien leidet, und dass es endlich Zeit ist, damit einzuhalten. Auf Antrag des Deputirten Hrn. Quirino dos Santos hat nämlich die Assembléa Provincial das Projekt N. 15, durch welches eine Lotterie von 200 Contos zum Besten der Santa Casa veranstaltet werden soll, zurückgewiesen. Da einmal der Anfang gemacht ist, so möchte man hoffen, dass die Deputirten bei künftigen Anträgen dieser Art sich konsequent bleiben und ohne alle Ausnahme solche Spekulation auf den Geldbeutel des Volkes einfach abweisen werden.

— Die Beschwerden über das Verfahren des Thesouro Geral bei Eintauschung beschädigten Papiergeldes dauern in der Presse noch fort. Häufige Fälle kommen vor, wo die Nummer der Note vollständig und leicht zu lesen ist und bloss einige Ecken fehlen — der Staatsschatz stempelt sie mit der Bezeichnung „ohne Worth“ und der unglückliche Ueberbringer sieht sich nir nichts für nichts um 5, 10\$ oder mehr auf die unverantwortlichste Weise beraubt. Die Regierung scheint in der That wenig auf ihren Kredit im In- und Auslande bedacht zu sein.

— Wie verlautet, beabsichtigt die Nordbahn im Einverständnis mit der D. Pedro II.-Bahn vom nächsten Monat April ab jede Woche einen Extrazug nach Rio abgehen zu lassen, und zwar soll die Abfahrt in S. Paulo 9 Uhr Abends und die Ankunft in Rio Morgens 6 Uhr erfolgen.

— Der Fahrplan der Bondlinie nach Santo Amaro ist so praktisch eingerichtet, dass er sich leicht im Kopfe behalten lässt. An Sonn- und Festtagen geht von Morgens 6 bis Abends 7 Uhr jede Stunde ein Zug von der Station der Rua S. Joaquim ab, und zwar stets mit der vollen Stunde, also z. B. Morgens 6 Uhr. Von Villa Marianna geht er 6.16 ab, von der Station Encontro 6.32, von Volta Redonda 6.50, von der Station S. Amaro 7.10, und kommt im Centrum der Villa 7.13 an. Genau eine Stunde später macht der zweite Train die Fahrt in derselben Richtung und so fort bis Abends. Etwa nöthig werdende Extrazüge machen natürlich eine Ausnahme. Die Rückfahrt geschieht in folgender Weise: vom Centrum der Villa 7.17, von der Station S. Amaro 7.25, von Volta Redonda 7.50, von Encontro 8.2, von Villa Marianna 8.28, Ankunft an der Station der Rua S. Joaquim 8.40. Und von allen Stationen zu genau denselben Minuten eine Stunde später, bis Abends. Am Wochentagen werden vorläufig täglich 3 Züge hin- und zurückgehen, und zwar von der Rua S. Joaquim ab um 7.0, um 11.0 und um 3.0. Von der Villa S. Amaro ab 8.17, 12.17, und 4.17. Von den Zwischenstationen zu den entsprechenden Stunden und den oben angegebenen Minuten.

— Seit dem 15. d. wird die Post nach Villa de Santo Amaro täglich befördert.

— Die Directoria das obras publicas wurde autorisirt, die in hiesigem Immigrantenhause nöthigen Reparaturen auszuführen.

— Im Alter von 122 Jahren starb am Sonnabend in der Rua da Gloria, Frau Maria Francisca Pires. Bis in ihre letzten Tage war sie noch im Besitz ihrer vollen Geisteskräfte, ging noch rüstig und vermochte mit Schnelligkeit eine Nähnaedel einzufädeln.

— Die Polizei visirte die Reiselegitimationen für Max Richard Eduard Bock, und für Albert Schmidt, nebst Frau und 4 Kindern; dieselben reisen nach Europa.

— In der Nacht zum Sonnabend hatten die am Largo Municipal stationirten Urbanos einen mit einem Stockdegen bewaffneten Menschen arretirt, welcher erklärte, er sei Cadet von der Compagnie der Kavallerie, und Sohn eines Generaldeputirten; er brauche sich deshalb nicht verhaften zu lassen. Unter Protesten und Schimpfreden wurde er aber doch verhaftet und sollte auch der Station Central geführt werden, als plötzlich in der Nähe des Largo da Sé vier Mann der Linien-Kavallerie unter Anführung eines Fourriers, welche die Wache an der Thesouraria Geral bildeten, erschienen und mit ihren Waffen die überraschten Urbanos angriffen. Natürlich war es ihnen ein leichtes, den Arrestanten zu befreien und die Urbanos in die Flucht zu schlagen.

Damit war aber die Heldenthat der tapferen Kavalleristen noch nicht beendet. In der folgenden Nacht, kurz vor 12 Uhr, zogen 16 Mann unter Anführung des Gefreiten Magalhães und des Cadetten Rocha, mit Knüppeln bewaffnet, aus der Kaserne nach dem Distrikt Lava-pés,

prügelten die einzelnen Wachposten der Urbanos durch und entwaffneten dieselben. Durch die Intervention des Kavallerie-Lieutenants Bellegarde, welcher in jener Gegend wohnt, wurde die Ruhe wiederhergestellt und die Schuldigen verhaftet. Wie es heisst, wurde der erwähnte Fourrier degradirt und erhielt 60 Tage Gefängnis; der widersetzliche Cadet ist nach Rio geschickt worden und der Cadet Rocha ist ebenfalls in Haft und wird vor's Kriegsgericht kommen.

Ueber die Kolonie Cascalho schreibt der „Rio Branco“ folgendes:

Wie wir hören, befindet sich die von der Provinz zu Kolonisationszwecken angekaufte Fazenda in einem Zustande, welcher für Alle, die den Fortschritt dieser Provinz wünschen, höchst beklagenswerth ist.

Die nach jener Fazenda gesandten deutschen Kolonisten haben bis heute ihre Kolonie-Loose noch nicht angewiesen und auch noch keine Besitztitel erhalten.

Sie sind dahingeschickt worden und verlieren ihre kostbare Zeit, ohne zu wissen was sie beginnen sollen und was die Regierung beabsichtigt.

Der Administrador, welcher zwar ein ganz achtbarer italienischer Bürger ist, scheint von dem Ackerbau in diesem Lande wenig oder gar nichts zu verstehen, und ebensowenig scheint ihm an der Erfüllung seiner Aufgabe gelegen zu sein. Solche Zustände sind sehr zu beklagen.

Man erzählt sich sogar, dass die unbegreifliche Nachlässigkeit, mit der man diese Angelegenheit behandelt, hauptsächlich den Präntationen einer höheren Persönlichkeit dieser Provinz zuzuschreiben sei, welche nach Misslingen der Kolonisation die Fazenda in ihren Privatbesitz zu bringen gedenkt, um sie auf eigene Rechnung durch Italiener auf Kontrakt oder Tagelohn bewirthschaften zu lassen.

Wir möchten die Aufmerksamkeit des ehrenwerthen Hrn. Präsidenten der Provinz auf diesen Zustand lenken, damit er die Massregeln ergreife, welche der Fall erfordert.

Die europäischen Journale sind unablässig bemüht, die nach Brasilien neigende Auswanderung von uns abzulenken, und auch die hiesigen Kolonisten beklagen sich, denn sie werden auf Cascalho in einer Weise empfangen und behandelt, welche das über uns verbreitete ungünstige Vorurtheil nur noch zu bekräftigen geeignet ist. Es ist wahrscheinlich, dass viele derselben an ihre Verwandten in Europa über diese Missstände berichtet haben.

Mit vorstehenden Zeilen beabsichtigen wir nicht im entferntesten dem Administrador des Nucleo colonial bei Cordeiros zu nahe zu treten oder auch nur Zwiſtigkeiten zu veranlassen; wir wollen nur, dass man dem sein Vaterland verlassenden Auswanderer, welcher bei uns Arbeit sucht und sich niederlassen will, Gerechtigkeit widerfahren lasse, und ihm die Möglichkeit seines Fortkommens gewähre, damit er unser Land rekommandiren kann.

Wir wissen wirklich nicht, wie wir dieses Faktum erklären sollen: man schickt Kolonisten nach einer Ansiedlung, ohne ihnen Land anzuweisen, auf welchem sie ihre Arbeit beginnen können.

Wir schliessen, indem wir den geehrten Hrn. Präsidenten der Provinz und die Sociadade de Emigração um energische Massregeln bitten.

Die Companhia Mogyana lässt die Exploration des Rio Grande von Jaguará bis Porto da Espinha vornehmen, um zwischen diesen beiden Punkten eine regelmässige Dampfschiffsverbindung zu errichten.

Campinas. Vor einigen Tagen wurde in ein dortiges Krankenhaus ein 10 Monat altes Kind gebracht, welches von seiner Mutter, die ein leichtfertiges Leben führt, jedesmal wenn es zu schreien anfing, eine Kaffeetasse voll Schnaps eingegossen erhielt, damit es betäubt wurde und die Mutter nicht mehr incommodirte. Diese Methode war von derselben schon so oft angewendet worden, dass dem armen Kinde eine Krankheit aufgeladen wurde, die der ärztlichen Kunst kaum mehr weichen will.

In der nächsten Nähe in Campinas, am Campo do Cemiterio, wurde am Montag der Viehhändler Feliciano Bueno de Camargo von seinem Sklaven Julião meuchlings überfallen, vom Pferde gerissen, mit einem Dolchmesser lebensgefährlich verwundet und seiner Bauschaft von ca. 8 Contos beraubt. Der Attentäter entflo.

Kaffee in Hülsen. Hr. Martinho Prado Junior hat dieser Tage von seiner Fazenda bei Casa Branca 15,000 Arroben Kaffee in Hülsen an ein Rioer Exporthans verkauft, zum Preise von 4\$800 per 15 Kilos. Der Kaffee soll in diesem Zustande, unenthülst, nach Europa verschifft werden, und man hofft dadurch ein schöneres Aussehen, sowie bessere Preise desselben zu erzielen.

In Limeira soll eine Discont- und Depositionskasse mit der Bezeichnung „Caixa popular Limeirenense“ gegründet werden.

Santos. Unter dem Titel „27 de Fevereiro“ ist am Sonntag dort eine Spezial-Ausgabe einer Zeitung erschienen, welche der Sklaven-Abolition gewidmet ist und eine Anzahl darauf bezüglicher Artikel aus den berufensten Federn veröffentlicht.

In Villa de **Indaiatuba** hat eine Frau, Namens Anna Maria de Jesus, einige 30 Jahre alt, die Ehre ihrer 11-jährigen Tochter an einen 40-jährigen Mann verhandelt!

Die Behörde hat Untersuchung eingeleitet.

Aus **Ubatuba** wird folgender Akt des religiösen Fanatismus und der Intoleranz berichtet:

In Ubatuba, wo sich eine protestantische Gemeinde befindet, hatte die Municipal-Kammer auf der Seite des öffentlichen Friedhofs ein Terrain angewiesen, welches als Begräbnisplatz für Nichtkatholiken dienen soll. Die Protestanten liessen auf eigene Kosten eine Einzäunung um den Platz legen, damit er für den bestimmten Zweck diene. Wenige Monate darauf wurde von böswilligen Subjekten das Staket zu zerstören versucht, indem es mit Theer und Petroleum begossen und in Brand gesteckt wurde. Da man indessen den Zweck nicht vollständig erreichte, so versuchte man es auf andere Weise, indem man das Thor anhob und in die gegenüber befindliche Praia warf. Nachdem das Thor wieder an Ort und Stelle gebracht worden, kamen die Zerstörer wieder und zerbrachen das Staket, so dass eine weite Oeffnung in der Einzäunung verblieb. Die Oeffnung wurde nun mit Ziegelsteinen ausgefüllt, aber kaum war die Arbeit fertig, so wurde sie ebenso schnell von schändlichen Händen wieder zerstört und die Oeffnung war grösser als vorher.

Was an der ganzen Sache aber zu bewundern ist, dass die Behörden von Ubatuba nicht die geringsten Massregeln ergriffen haben, weder zur Verhinderung der wiederholten Zerstörungen, noch zur Entdeckung der Missethäter.

Was sagt unsere geehrte Kollegin „A Vanguarda“ dazu?

Rio de Janeiro. Es ist mit ziemlicher Bestimmtheit das Gerücht aufgetreten, der Kaiser D. Pedro II. habe für die am 14. d. stattgehabte Sklavenfreigabe die Summe von 30 Contos beigezahlt.

Der 64. Geburtstag der Kaiserin ist mit besonderem Glanze gefeiert worden. Der Hauptakt fand im Ehrensaal des Palastes der Municipal-Kammer statt, wo aus der Hand der hohen Frau an ca. 200 Sklaven Freibriefe ausgehändigt wurden. Die Feste hielt Hr. Dr. Pereira Lopes.

An der Trappe wurden von der Sanitätsbehörde 15,000 Sack Reis, welche in verdorbenen und gesundheitsschädlichem Zustande sich befanden, mit Beschlag belegt und vor der Barre ins Meer geworfen. Der Werth belief sich auf 130 Contos.

Das in Rio erscheinende bischöfliche Organ „O Apostolo“ meldete neulich, eine Kommission, bestehend aus den Herren Dr. A. Sciosio, Guilherme de Morrissey und João Raphael de Azevedo, arbeiten gegenwärtig activ an der Herstellung einer Grotte de Nossa Senhora de Lourdes in der Kirche S. Sebastião auf dem Kastellberge in Rio. Diese Grotte wird auf getreueste dem Modell des „Sanctuariums der Erscheinungen der Unbefleckten Empfängnis von Lourdes“ nachgebildet.

Glückliche Schäflein.

Die Untersuchung in Betreff der beiden misshandelten Sklavinnen Joanna und Eduarda, von denen die erstere, wie bereits gemeldet, gestorben, ist von der Behörde geschlossen, und die Schuld ihrer Herrin D. Francisca da Silva Castro nachgewiesen worden. Dieser Teufel in Frauengestalt hat die beiden unglücklichen Geschöpfe seit drei Jahren auf das raffinierteste gequält und sich zuweilen sogar soweit verstiegen, dass sie denselben die Hände auf den Rücken band und sie Tagelang ohne alle Nahrung liess; schliesslich streute sie denselben die Nahrungsmittel auf den Boden und liess sie dieselben direkt mit dem Munde aufnehmen! — Die noch überlebende Sklavin Eduarda hat durch die wiederholten Schläge in's Gesicht und in die Augen die Sehkraft fast ganz verloren, und die Aerzte, welche sie untersuchten, haben den verursachten Schaden an den Augen auf 5 Contos taxirt. Für die reiche Sklavenhalterin ist dieser Geldbetrag eine unfehlbare Kleinigkeit. Eine exemplarische körperliche Züchtigung wäre für eine solche Dame vielleicht dienlicher. Leider finden sich aber noch immer Advokaten, die eine Ehre darin suchen, für Geld solche empörende Schändlichkeiten zu vertuschen, und Geschworene, um die Uebelthäter freizusprechen.

Am Montag ist von Rio das Panzergeschwader Aquidaban, Riachuelo, Javary, Solimões, und Bahia unter dem Commando des Divisionschefs João Mendes Salgado nach der Ilha Grande abgegangen, um Uebungen vorzunehmen. Dieselben werden 30 Tage dauern.

Für den Marineteil sind 13 Maschinisten kontraktirt worden.

In der Nacht vom Carnevals-Dienstag geriethen in der Rua do Livramento zwei Maskirte miteinander in Konflikt, und nach heftigem Kampfe blieb einer derselben tod auf dem Platze liegen, mit einem tiefen Messerstich in der Brust. Die beiden waren sog. Capoeiras, welche zwei verschiedenen Banden zugehörten. Der Ermordete war 22 Jahre alt, lediger Portugiese und Carroeiro, er war als Harlequin gekleidet und im ganzen Gesicht schwarz bestrichen.

Bei dem Augenarzt Dr. David Ottoni meldete sich in voriger Woche ein altes Negerpaar und bat um eine Untersuchung ihrer

kranken Augen. Nach einer sorgfältigen Besichtigung fand der Arzt, dass die Patienten am grauen Staar litten, den er sich zu operiren erbot. Die beiden alten Leute waren natürlich hochehrent darüber, zumal auch der Arzt die Operation gratis vollziehen wollte. Letzterer begab sich dann zu diesem Zwecke am Freitag nach der Rua dos Arcos Nr. 7, zu einem dort mit Taverne etablirten gewissen Carvalho, bei dem das alte Sklavenpaar wohnte. Wie gross war aber die Ueberraschung des Hrn. Dr. Ottoni, als er von dem genannten Carvalho und dessen Frau, nachdem er den Zweck seines Besuches erklärt hatte, mit Schimpfreden und den gemeinsten Beleidigungen empfangen und dann ersucht wurde, augenblicklich das Haus zu verlassen.

Und was der Grund dieses gemeinen Verhaltens? Weil jener Carvalho mit dem unglücklichen Zustand der alten Sklaven eine einträgliche Spekulation trieb; die armen halbblinden Schwarzen mussten den Tag über betteln und alle Abend ihrem Herrn den oft nicht geringen Ertrag abliefern!

Hoffentlich wird die Polizei sich in's Mittel legen und solchem Treiben ein Ende machen. Aber wie unzählig viele solcher und noch schlimmerer Fälle passiren unentdeckt und unbehindert nicht nur in Rio, sondern im ganzen Kaiserreich? — Es dürfte gewiss höchste Zeit sein, mit dem Schandflecken der Sklaverei aufzuräumen.

Der „Allg. D. Ztg.“ entnehmen wir:

Die Untersuchung, d. h. die Feststellung der wirklichen Höhe des Werthes, um welchen die Post durch den ausgekniffenen iuterimistischen Kassirer bestohlen worden, ist noch nicht beendet, da das Subjekt, die resp. Bücher so verworren geführt hat, dass kein Mensch daraus klug werden kann. Erst Ende dieses Monats hofft die Prüfungskommission dem Ministerium ihr Relatorium einreichen zu können.

Am 9. v. M. wurde hier der Sohn des Hrn. Henry Nicoud von einem tollen Hunde gebissen, und reiste am 10. per „Patagonia“ nach Europa, um sich in Paris von Dr. Pasteur behandeln zu lassen. Wie der junge Mann seinem Vater nun telegraphisch gemeldet hat, applizierte ihm Dr. Pasteur am 5. d. M. sein Heilverfahren und hat ihn ausser aller Gefahr erklärt.

Auf verschiedene aus den Vereinigten Staaten gekommene Anfragen von Leuten die nach hier auswandern möchten, jedoch auf Kosten unserer Regierung, hat das Ackerbauministerium durch den Generalkonsul in New-York die Erklärung abgeben lassen, dass die Regierung keine weiteren Zugeständnisse mache, als der „Guia do Immigrante“ anweise.

Des augenblicklichen schlechten Gesundheitszustandes wegen, haben die Schüler der Deutschen Schule bis zum 22. d. M. Ferien erhalten.

Im verflossenen Jahre wurden aus der Provinz Rio Grande do Sul für den hiesigen Konsum 225,000 Säcke schwarze Bohnen eingeführt, doch reichten diese lange für den Bedarf nicht hin, denn vom Auslande kamen auch 4530 Säcke der schwarzen Frucht.

Es zirkulirt das Gerücht, dass in den nächsten Tagen 80,000 Pfund Sterling für die Regierung hier eintreffen sollen.

An Bord des Steamers „Giroude“ wurden einem Passagier 2 goldene, 4 silberne und 3 verwickelte Uhren sowie 12 Lorgnetten abgenommen, welche derselbe, in seiner Kleidung verborgen, schmuggeln wollte.

In Nictheroy wurde am zweiten Carnevalstage einem Jungen, der sich in dem sogenannten Diablnkostüm vergnügte, von einem Capoeira der Leib aufgeschlitzt.

Der Collector des Municipiums Vassouras hat dem dortigen Municipalrichter einen Auszug aus dem ersten Heft der Sklavematrikelung übermacht. In demselben ist die Existenz von 510 Sklaven, die über 60 Jahre alt sind, nachgewiesen, da jedoch, meint das Blatt „Provincia do Rio“, die Matrikel aus fünf Heften bestehe, dürfte es gar nicht wundern, wenn vielleicht die Zahl der in jenem Municipium frei zu erklärenden Sklaven auf 3000 anwachsen.

An der Barra do Pirahy 2 Kilometer von der Eisenbahn D. Pedro II. entfernt, wurde am 6. d. M. der Leichnam eines sehr wohlgekleideten Mannes gefunden, der sich durch einen Revolverschuss das Leben genommen hatte. Man vermuthet, dass der Unglückliche hier aus Rio war, jedoch ist bis jetzt Niemand dahinter gekommen, wer der Selbstmörder gewesen.

Gelbes Fieber. In den letzten Wochen sind im Municipio Neutro durchschnittlich täglich etwa 7 Personen am gelben Fieber gestorben. Das ist nun zwar auf eine Bevölkerung von 400,000 Seelen nichts gerade Erschreckendes, dennoch merkte man es dem Publikum an, dass keiner gern nach Rio reisen mochte; und wer nicht musste, hat es ganz gewiss nicht gethan. Der Name *Gelbfieber* übt auf Gross und Klein, auf Alt und Jung ohne Unterschied des Geschlechts, der Nationalität oder der Rasse einen Schrecken aus, dass seine blosse Nennung genügt, um allseitig Respekt einzuflöszen. In den letzten Jahren kam noch hinzu, dass das gelbe Fieber es förmlich auf die in Rio residirenden Vertreter fremder Mächte abgesehen zu haben scheint. Schon im vorigen Jahre kamen Erkrankungen, ja selbst Todesfälle im Konsulatscorps vor, und in diesem Jahre geht das gelbe Fieber womöglich noch schlimmer den Konsulatsfamilien zu Leibe. Im Hause des Konsuls Haupt ist eine dreizehnjährige Tochter desselben gestorben, der schwedische Konsul und der spa-

nische Legationssekretär sind der Krankheit erlegen, und verschiedene andere Konsuln sind theils selbst vorübergehend erkrankt gewesen, theils kommen solche Erkrankungen in ihrer nächsten Umgebung vor. Dazu kommt, dass in dem Stadttheil von São Christovam, wo das kaiserliche Palais steht, abweichend von früheren Jahren, Erkrankungsfälle vorgekommen sind. Der Hof weilt zwar meistens in Petropolis, und der Kaiser kommt meist nur alle Sonnabend nach Rio, um Audienzen zu erteilen; auch weilten die meisten Diplomaten in dem fieberreichen Petropolis. Dennoch können die oben berichteten Thatsachen nicht verfehlen, auf Diplomaten wie Konsule einen ganz besonderen Eindruck zu machen. Dass das gelbe Fieber die fatale Tendenz hatte, gerade ihnen mit Vorliebe zu Leibe zu rücken, wird den schon an sich ominösen Ruf der Landeshauptstadt (eine Gelbfieberhölle zu sein) nicht geeignet sein abzuschwächen. Die Erkrankung oder gar der Tod eines Diplomaten oder Konsuls erregt begreiflicherweise ein viel grösseres und bedenklicheres Aufsehen, als wenn ein Dutzend gewöhnlicher Menschenkinder vom Gelbfieber den Weg alles Fleisches geführt wird.

Baron von Neuffen. Wir brachten unlängst eine Notiz über einen gewissen Baron von Neuffen. Einige unserer Tauchblätter fanden etwas Abenteuerliches in den mitgetheilten Thatsachen und deuteten wohl gar an, der Baron von Neuffen sei am Ende ein Abenteuerer. Wir sind in der Lage dieser durchaus irrigen Vermuthung oder Auffassung entgegenzutreten und unseren früheren Bericht bestätigen zu können. In der That mag die Reise, welche der junge Herzog von Urach (denn er ist es, der unter dem Namen Baron von Neuffen reist) über die Cordilleren und durch das Amazonasthal nach Pará gemacht hat, ihre romantischen und im hohen Grade fesselnden Seiten haben. Durch Gebirgsklüfte und Wildnisse, die vor ihm wohl kaum je eines Europäers Fuss betreten haben mag, bahnte er sich mit seiner Begleitung den Weg. Er lernte bei dieser Gelegenheit die Wildheit jungfräulicher Natur, reisender Thiere und feindlicher Indianer kennen, überwand in wochenlangen Märschen und Fahrten alle jene Hindernisse, welche die ungebahnte Wildniss dem Reisenden entgegenzustimmen pflegt, oft seinem Vorwärtsdringen scheinbar unbesiegbare Schranken setzend, die auch in der That nur durch Ausdauer und Jugendmuth überwunden wurden. Das Reisen ist heute ein Sport, dem die ganze Welt fröhnt; aber gewöhnlich zieht das reisende Publikum die gebahnten Wege den ungebahnten vor. Anders der junge Herzog von Urach, der kennen lernen wollte, was noch Niemand kannte, und der deshalb Weltgegenden aufsuchte, die vor ihm noch kein Tourist betreten hatte. Mit einem Touristen und Naturliebhaber haben wir es also zu thun, dem seine bedeutenden Mittel es erlaubten, seine Reisepläne etwas abweichend, aber sicherlich auf viel interessantere Weise zu entwerfen und durchzuführen als gewöhnliche Sterbliche. — In unserer früheren Notiz hatten wir ihn bereits bis Pará begleitet. Von dort ist er langsam südwärts gereist, bis er vor Kurzem in Rio eintraf. Die letzten Nachrichten, welche wir über ihn haben, kamen in diesen Tagen von Petropolis, wo er seit kurzer Zeit weilte. — Die Herzöge von Urach sind bekanntlich Württemberger, und was den Namen Baron von Neuffen betrifft, so ist Neuffen eines der Schlösser derer von Urach. Der junge Reisende wählte den bescheidenen Titel Baron von Neuffen, um weniger Aufsehen zu erregen und sich seinem Reisevergnügen ungestörter hingeben zu können, als dies einem Herzog möglich sein würde, den begreiflicherweise alle Welt anstaunen und belästigen würde.

Ueber **60 Jahre alte Sklaven** wurden durch das Gesetz frei in Uberaba 200, in S. Francisco (St. Cath.) 29, in Pirahy 596.

S. Catharina. Der Provinzialschatz nahm von 1.—10. d. M. 1:926\$895 ein; die Alfandega v. 1.—9. 28:869\$044.

Rio Grande do Sul. Die Alfandega von Porto Alegre ergab im Monat Februar eine Einnahme von 321:670\$711.

In der Provinz Rio Grande do Sul giebt es noch 27,242 Sklaven, im Municipium von Porto Alegre noch 1815. „Deutsches Volksblatt“ von S. Leopoldo bemerkt hierzu mit Recht: „Und wie haben im September 1884 die Abolitionisten so vorlaut gejubelt, die Sklaverei in Porto Alegre und in dieser Provinz habe ihr Ende gefunden. Jetzt fürchtet man sogar, es würden manche Herren, die damals ihre Sklaven frei gemacht, dieselben aufs Neue wieder als Sklaven anmelden. Daher nun wünscht der Chef der hiesigen Abolitionisten, Joaquim de Salles Torres Homem, dass die Regierung Curatoren aufstellen möge für Sklaven, welche das Versprechen ihrer Freiheit erhielten oder noch eine Zeitlang zu Diensten verpflichtet worden, damit deren Herren ihre Versprechungen nicht bereuen und zurücknehmen. Wie ist also damals gefunkert worden bei den geräuschvollen Festen: viel Geld wurde verschleudert, aber die armen Sklaven hatten das Zusehen, und wurden mit schönen Worten abgesperrt.“

Pernambuco. Die Einnahme des Monats Februar betrug in der Alfandega 657:124\$524, in der Recebedoria 48:966\$226 und im Konsulat 137:712\$076.

Alagoas. Der Präsident der Provinz hat am 22. v. Monats verschiedene Reichs- und Provinzialbeamte, Geschäftsleute und Pressvertreter der Hauptstadt nach dem Palast geladen und ihnen den kritischen Zustand der Finanzen der Provinz dargelegt, nebst den vom Thesouro provincial gelieferten Dokumenten, aus denen ein

voraussichtliches Defizit für das laufende Finanzjahr im Betrage von mehr als 300 Contos sich ergibt.

Die Direktion der **Bank von Portugal** hat eine Prämie von tausend Pfund Sterling ausgesetzt auf die Entdeckung der Urheber des vor Kurzem in der Bank ausgeführten Raubes.

Der Rückgang des Deutschthums und die amtliche Hemmung der preussischen Auswanderung nach Brasilien.

Dr. Hübbe-Schleiden machte bereits vor vier Jahren auf die Gefahren aufmerksam, welche der deutschen Nationalität durch den Eroberungszug der englischen Sprache und des englischen Welthandels drohen. „Ob im nächsten Jahrhundert noch einige Germanen deutsch sein und reden oder ob sie alle etwa englisch denken und sprechen werden, das hängt allein von der jetzigen initiativen Politik unseres Reiches ab. . . . Nicht um die Existenz unserer Nachkommen als Menschen hat unsere gegenwärtige Politik sich zu sorgen, wohl aber um ihre Existenz als Deutsche.“

Die von Hübbe-Schleiden empfohlenen Rettungswege einer deutschen überseeischen Politik haben wir inzwischen besprochen, wenn wir auch noch nicht dazu gelangten, ein überseeisches „Neu-Deutschland“ zu gründen, in welches wir den mächtigen Strom unserer Auswanderung theilweise überleiten und dadurch vor der jetzigen Entdeutschung schützen könnten. Das Congo-Reich wird kein „Deutsches Java“, wie solches Hübbe-Schleiden verlangte, sondern ein kosmopolitisches Reich mit vorherrschendem englischen Handels- und Sprach-Einfluss. Englische Missionäre, englische Händler und englisches Kapital nehmen uns Deutschen gegenüber bis jetzt im Congo-Gebiete den Vorrang ein. In Südbrasilien, wo für die Erhaltung der deutschen Nationalität die günstigsten Bedingungen bestehen, hindern wir durch das Fortbestehen der Preussischen Ministerial-Verfügung vom 3. November 1859 die so dringend erforderliche Erstarkeung des deutschen Elements in Südamerika.

Ganz besonders schmerzlich berührt diese Schädigung der deutschen National-Interessen in Verbindung mit denjenigen anderen Gefahren der Entdeutschung und des Rückganges des Deutschthums, auf welche der Philosoph Eduard von Hartmann vorlängst in einem Artikel der „Gegenwart“ und mit Darlegungen aufmerksam machte, die für das deutsche Gefühl etwas Erschütterndes haben.

„Diese Generation — sagt er — welcher das hohe Glück, die Reichsgründung mit anzusehen, zu Theil geworden ist, muss sich mit dem Gedanken vertraut machen, dass das Deutschthum, abgesehen von Tyrol und einigen kompakten Sprachinseln in der Moldau und an der Donau, überall verloren, unaufhaltsam und unrettbar verloren ist, ausser im Deutschen Reiche und seinen etwa noch zu gründenden Kolonien. . . . Ob wir das Schwinden der deutschen Völkerschaft in Oesterreich und ihren Ersatz durch eine slavische, in unserem deutschen Herzen auch mit Trauer verfolgen, wir müssen es dennoch als ein nothwendiges, der hohen Politik dargebrachtes Opfer anerkennen, in das wir uns mit Ergebung fügen müssen. Nicht ob und wie der Rückgang des Deutschthums in Russland und Oesterreich abzuwenden oder aufzuhalten sei, haben wir in Erwägung zu ziehen, sondern was uns zu thun übrig bleibt, um diese schwere Einbusse des Deutschthums an anderer Stelle durch Stärkung seiner Machtstellung wieder einzubringen.“

Als eine solche Stelle ist in hervorragender Weise Südbrasilien zu betrachten. Die Reichsangehörigen der Provinz Rio Grande haben wiederholt den Petitionsweg beschritten, um das oben erwähnte amtliche Hinderniss zu beseitigen, welches einer Stärkung des Deutschthums an jener Stelle entgegensteht. Leider sind diese wie auch die auf dasselbe Ziel gerichteten Bestrebungen der deutschen Kolonialvereine bis jetzt ohne Erfolg geblieben. Das Deutschthum hat sich also dort nicht in wünschenswerther Weise verstärken lassen, ja es ist neuerdings durch die im Gang befindliche Ueberfluthung mit nicht deutschen Auswanderungs-Elementen geradezu in seiner Existenz bedroht. Diese traurige und in Deutschland nicht hinlänglich gewürdigte Thatsache wurde häufig aus autoritativem Munde glaubwürdig bezeugt, u. A. auch durch den früheren Kolonialdirektor Hrn. A. W. Sellin aus Leipzig in einer Generalversammlung der Dresdner Abtheilung des deutschen Kolonialvereins. Hr. Sellin, welcher durch seine 12-jährige praktische Thätigkeit in Brasilien als einer der kompetentesten Beurtheiler des Landes gilt, gedachte anknüpfend an die Worte seines Vordrängers Leuz über Afrika, dass die im schwarzen Welttheil erworbenen Küstengebiete ungeeignet sein dürften, deutsche Ackerbauern ein günstiges Arbeitsfeld zu bieten, der fortgesetzten Planlosigkeit der deutschen Auswanderung und zog Parallelen zwischen den deutschen Emigranten in den Staaten der Union und denen in Südamerika, welche letzteren sich von den ersteren vorthellhaft unterscheiden, dass sie auch in der Ferne ihre Zusammengehörigkeit mit dem Mutterlande nicht aufgeben, sondern dort, einen Staat im Staate bildend, in steter Verbindung mit ihrer alten Heimath bleiben. Der Untergang des Deutschthums in Südamerika — hob Redner wörtlich hervor — ist aber dennoch zu befürchten, wenn nicht bald entsprechender neuer Zuwachs dorthin gelangt.

Was Hr. Sellin damit an Rettungs-Akten zu Gunsten des auch in Südbrasilien bedrohten

Deutschthums verlangt, scheidet an der oben erwähnten amtlichen Hemmung der preussischen Einwanderung. Denn die Ablenkung des nach Nordamerika gehenden Auswanderungsstromes lässt sich in dem erforderlichen grossen Style nicht organisiren, so lange jenes Ministerialverbot von 1849 in Kraft ist. Schon jetzt sind die Nachtheile jenes Verbots für Deutschland und das Deutschthum unermesslich. Wahrscheinlich wären sie aber durch Verdoppelung unserer Anstrengungen wieder auszugleichen, wenn das Hemmiss bald aufgehört und die nichtdeutsche Einwanderung verhindert werden könnte, die von Hrn. Sellin bezugte Gefahr für das Deutschthum bis zur Unbesieglichkeit zu steigern.

(Deutsche Weltpost.)

Uebersetzende Nachrichten.

Deutsches Reich.

— Die Untersuchung gegen den Kapitän Sarauw vor dem Reichsgericht in Leipzig hat die überraschendsten und bedenklichsten Dinge über Frankreich au's Licht gebracht. Es existirt ein Bureau in Paris, dessen Aufgabe die Spionage in Deutschland ist. Dieses Bureau steht mit dem französischen Generalstab in engster Verbindung und wird von ihm geleitet. Es ist eine halbamtliche Behörde und unterhält Agenten und Unteragenten in Deutschland, die überall in Militär und Civil Versuche machen, durch Verätherei in Besitz militärischer Geheimnisse zu gelangen. Das Bureau verfügt über die bedeutendsten Mittel und hat Hunderttausende Sarauw allein zugewendet. Keine andere Erklärung ist möglich, als dass die Thätigkeit des Bureau's mit Wissen und Willen und mit den Mitteln der französischen Regierung verfolgt wird. Hauptagenten dieser Spionage waren der Däue Sarauw, der Pole Kraszewski und Hauptmann Heutsch. Sarauw fällt ausser fünf anderen Fällen des Landesverrats zur Last, dass er den Plan der Festung Colberg, namentlich die neuen Befestigungen nach dem Meere mitgetheilt hat, ferner die Pläne über die Befestigungen und Batterien von Kuxhaven und Swinemünde und endlich die neuerbauten Forts von Magdeburg und Spandan. Auch über die Einführung des Repetirgewehrs, über Artillerie-Munitions-Kolonnen, über die Schiessübungen in Jüterbogk hat er Mittheilungen gemacht. Der zweite Hauptspion war der Pole Kraszewski, der in Dresden lebte, sich als polnischer Nationaldichter feierte und sich Frankreich als Spion verkaufte. Diese seine Hauptthätigkeit kannte man nicht, als man ihn im vorigen Jahr wegen anderer Dinge verurtheilte und ihn bald nachher auf Urlaub laufen liess.

Das Urtheil des Reichsgerichtes gegen Sarauw lautet auf 12 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust; der Mitangeklagte Röttger wurde freigesprochen.

— Dem preussischen Herrenhaus ist eine neue kirchenpolitische Vorlage zugegangen. Nach derselben wird die wissenschaftliche Staatsprüfung der Geistlichen aufgehoben, Konvikte, welche der staatlichen Aufsicht nur nach den allgemeinen Bestimmungen unterliegen, sind zulässig, der kirchliche Gerichtshof soll aufgehoben werden und die Berufung an die Staatsbehörde gegen die Entscheidungen der Kirchenbehörden soll in allen den Fällen in Wegfall kommen, in denen es sich um den Amtsverlust oder eine Verminderung des Einkommens handelt. Eine Berufung an die Staatsbehörde soll im öffentlichen Interesse nicht mehr stattfinden, das Staatsministerium soll über derartige Berufungen vielmehr im Verwaltungsweg entscheiden.

— In Gotha hat bereits die 305. Leichenverbrennung stattgefunden.

— Auch dem Herrn Baron von Erlanger haben Spitzbuben kürzlich einen Besuch abgestattet, und zwar in seiner Villa zu Nieder-Igelheim. An Geld wurde nicht viel gefunden, 2700 Mark in Hundertmarkscheinen war der ganze Ertrag, ausserdem aber wurden 2 silberne, vergoldete Innungs-Embleme aus der Frankfurter Zeit entwendet, nämlich 6 Becher und ein Schiff mit Takelage und Mannschaft. Der Kuustwerth dieser Becher beläuft sich auf mehr als 50,000 Mk. Hr. v. Erlanger hat demjenigen eine Belohnung von 1000 Mk. zugesichert, welcher durch seine Angaben bewirkt, dass der oder die Diebe ermittelt und bestraft werden können.

— Von Berliner Maurern wird eine Agitation durch ganz Deutschland in's Werk gesetzt, welche bezweckt, die Accorarbeit zu beseitigen.

Berlin ist der grösste Handels- und Fabrikationsplatz für Mäntel und beschäftigt nahezu 8000 junge Mädchen, aber leider zu den niedrigsten Preisen.

Italien.

— Aus Nizza wird berichtet, die Regierung von Monaco habe infolge stattgehabter Verhaftungen eine Verschönerung entdeckt, welche bezweckte, das Spiel-Kasino von Monte Carlo durch Dynamit in die Luft zu sprengen.

Grossbritannien.

— Auf Anordnung der Regierung wird eine Kommission eingesetzt werden, welche den Ursprung und die Natur der letzten revolutionären Vorgänge, sowie die von der Polizei dabei beobachtete Haltung untersuchen soll. Der Staatssekretär des Innern, Childers, ist zum Vorsitzenden dieser Kommission ernannt worden. Eine vom Lordmajor von London veranstaltete Sammlung für die Arbeitslosen von London hatte bis am 12. Feb. Abend die Summe von 20,000 Pfund ergeben.

Balkan-Staaten.

— Die Serben fangen an abzurüsten, der Battenberger und der Sultan setzen sich gütlich

auseinander und die Griechen müssen sich auch zur Ruh begeben, seit Lord Rosebery, der neue englische Minister des Auswärtigen, erklärt hat, das Ministerium Gladstone setze die auswärtige Politik Salisbury's fort. Das heisst, England schliesst sich den andern Grossmächten an, welche Griechenland üthigeufalls mit Gewalt zur Ruhe zu bringen gedroht haben. Nur Russland spielt eine zweideutige Rolle, weil es die Türken und Bulgaren nicht zu guten Freunden und zu mächtig werden lassen will.

Nordamerika.

— In Amerika haben nicht einmal die Todten Ruhe, wenn sie reich gewesen sind. Der Sarg des vielfachen Millionärs Steward wurde von Dieben gestohlen und die Wittve erhielt nur gegen Erlegung einer grossen Summe den Leichnam zurück. Das Grab des Eisenbahnkönigs Vanderbilt wird von der Geheimpolizei bewacht; elektrische Glocken geben Lärmzeichen, wenn Diebe nahen.

Neueste Nachrichten.

Buenos Aires, 12. März. Der Präsident der Republik, General Rocca, hat an seinen Kollegen von Uruguay einen Brief gerichtet, in welchem er versichert, dass die argentinische Regierung der im Nachbarstaate erwarteten Insurrektion vollständig fernstehe.

Trotz der auf argentinischem Territorium fast öffentlich stattfindenden Versammlungen der Häupter der Bewegung ist man in Buenos Aires der Ueberzeugung, dass General Rocca die Bewegung nicht protegirt.

Die argentinischen Kriegsschiffe bereiten sich vor, um nach Montevideo zu gehen.

Die Revolutionäre erklären, die von dem Präsidenten von Uruguay offerirte Amnestie nicht anzunehmen.

(Vorstehende Depesche, die dem „Paiz“ in Rio zugegangen ist, scheint wohl wie so viele andere nur auf Spekulation berechnet zu sein und sehr der Bestätigung zu bedürfen. D. Red.)

Rom, 13. März. Die Beziehungen zwischen dem heiligen Stuhl und dem deutschen Reich stehen auf sehr günstigem Fusse. Seine Heiligkeit hat soeben an den Fürsten Bismarck einen Brief gerichtet, welcher in den freundschaftlichsten und schmeichelhaftesten Ausdrücken abgefasst ist.

Berlin, 13. März. Die Parlamentskommission, welche ihr Gutachten über das von der Regierung vorgelegte Gesetzesprojekt, betreffend das Branntweinmonopol, abzugeben hatte, hat sich für die Ablehnung des Monopols ausgesprochen.

Paris, 13. März. Die französische Regierung beabsichtigt eine innere Anleihe im Betrage von 1000 Millionen Francs aufzunehmen zur Deckung des Defizits im Budget und zur Consolidirung der schwebenden Schuld. Die Anleihe wird zum Zinsfuss von 3% sein.

Die Regierung hat die Absicht, die Steuern auf geistige Getränke zu erhöhen.

— 15. März. Die eröffnete Subskription zur Gründung eines Spitals für Behandlung aller an Hundswuth Erkrankten durch den Professor Pasteur ist bereits auf 250,000 Francs gestiegen.

London, 15. März. Gladstone hat ein Gesetz ausgearbeitet, durch welches Irland eine verhältnissmässige Selbständigkeit gewährt und das Ländereien-Gesetz jener Insel reformirt werden soll.

Ueber Diphtheritis enthält der „Staatsanzeiger“ folgende Mittheilung: „Es giebt kaum eine Krankheit, welche in dem letzten Jahrzehnt soviel Kummer und Schmerz über zahlreiche mit Kindern geseignete Familien gebracht hat, wie die Diphtheritis. Dieses Schreckgespenst verschont weder Arm noch Reich, weder Hütte noch Palast. Mit derselben Tücke, mit der es sich in so viele Bürgerhäuser einschlich, hat es seiner Zeit auch die Familie unseres Kaiserhauses heimgesucht und den Kronprinzlichen Eltern ein heissgeliebtes junges Leben in der hoffnungsvollsten Blüthe hinweggerafft. Die Aerzte haben es an Bemühungen nicht fehlen lassen, um dieses furchtbaren Feindes Herr zu werden, leider aber blieben dieselben der Krankheit im Allgemeinen gegenüber bisher ohne Erfolg. Auch alle die unzähligen Medikamente, welche dagegen in Vorschlag und Anwendung gebracht wurden, haben leider in wenig genügender Weise zur Heilung geführt. Diese Mittel haben sich denn auch nach und nach in der Praxis gegenseitig verdrängt, um stets wiederum neuen, vermeintlich wirksameren Platz zu machen; in letzter Zeit stand das Terpentinöl in besonderer Gunst, das sich aber ebensowenig im Allgemeinen bewähren dürfte, wie die früher angewandten Mittel. Bei dieser Sachlage und in Anbetracht der Bedeutung, welche eine endliche Lösung der Frage für die unter dieser Geissel in steter Angst lebenden Familien haben würde, sei auf eine Behandlungsart der Krankheit hingewiesen, die sich nicht nur durch ihre Einfachheit empfiehlt, sondern welcher auch beachtenswerthe Heilerfolge zur Seite stehen, da bei den so behandelten Patienten laut statistischen Berichten die Zahl der Todesfälle bisher nur 2 bis 3 pCt. beträgt. Der Erfinder dieser Heilmethode, Dr. G. F. Wachsmuth, hat darüber in der „Allgemeinen medizinischen Central-Zeitung“ Mittheilung gemacht und dieselbe auch wissenschaftlich zu begründen gesucht. Im Wesentlichen besteht seine Methode danach in einer starken Schwitzkur mittelst Einwickelung der kleinen Patienten in nasse Laken und wollene Decken, sowie dann folgenden Bädern und Abwaschungen. Die Behandlung setze die tödtliche Fiebertemperatur herab und scheidet den Krankheitsstoff so energisch

und schnell aus dem Körper, dass die Heilung meist schon in 2 bis 4 Tagen erreicht werde. Besonders sei es die durch die starke Transpiration bewirkte Wasserentziehung, welche, wie Dr. W. in der wissenschaftlichen Begründung seiner Methode ausgeführt, den Salzgehalt des Blutes konzentriert und somit den parasitären, Krankheit erregenden Organismen den Nährstoff raube. Das Hauptgewicht legt der Erfinder dieser Behandlungsart auf die rationelle Ausführung der Entwicklungen, Applizirung von Kompressen, Abwaschungen etc., welche der Arzt dem jedesmaligen Falle anzupassen hat und die unter seiner Leitung von geübten Heilgehülfen oder Krankenwärtern methodisch besorgt werden müssen. Dr. W. lässt es sich daher sehr angelegen sein, in besonderen Instruktionsstunden ein für alle Einzelheiten seiner Behandlung sorgfältiges geschultes und geschicktes Personal auszubilden. Zu diesen Vorträgen hat auch bereits eine auswärtige städtische Behörde Heilgehülfen hergesandt. Obgleich und weil seine Handlungsweise die einfachste sei, meint Dr. Wachsmuth, werde sie Siegerin über alle anderen bleiben, denn es wirke keine andere so schnell und so sicher durch Hanthätigkeit und Förderung des Stoffwechsels, da die Haut die grösste und beste Angriffsfläche behufs Erwirkung der Ausscheidung von allerlei Krankheitsstoffen biete, eine Ueberzeugung, die ja gegenwärtig in den auf die Hautkultur und Reinlichkeit des Körpers gerichteten Bestrebungen der Hygiene allgemein sich kundgibt. Seiner Ansicht schliesst sich übrigens Dr. Weil in einem Artikel der „Staatsbürger-Zeitung“ (Nr. 43, 1885) voll und ganz an. Auch erzielen, wie derselbe versichert, andere Aerzte seit dem Verfahren nach dieser Methode, welche bis nach Holland und Amerika Aufmerksamkeit erregt hat, einen bedeutend besseren Procentsatz der Heilung.“

In **Cayenne**, Hauptstadt des französischen Guyana, soll das gelbe Fieber besonders stark wüthen und bereits die ganze Garnison gestorben sein, so dass der Sicherheitsdienst durch eine Bürgergarde, bestehend aus eingeborenen Kreolen, ausgeübt wird. Der Gouverneur, Hr. Cardinal, hat in 8 Tagen 3 Kinder am gelben Fieber verloren. Handel und Verkehr sind gänzlich paralytirt.

Evangelische Mission. In **Italien** besitzen die Waldenser und die freie Kirche 39 Missionen, 61 Kapellen, 41 Pastoren und 25 Evangelisten; die Baptisten 30 Missionen, 28 Kapellen, 29 Pastoren und 8 Evangelisten; die Brüdergemeinde 39 Missionen, 24 Kapellen und 18 Evangelisten.

Im Jahre 1884 hat die **Londoner Bibelgesellschaft** in allen Theilen der Welt 4 Millionen Bibeln vertheilt.

In **China** beträgt die Zahl der evangelischen Christen gegenwärtig 60,000, welche durch 200 europäische und 100 eingeborene Missionäre unterrichtet werden. Die Zahl der Katholiken beläuft sich auf 50,000 mit 565 europäischen und 544 chinesischen Priestern.

Die Bevölkerung von **Persien** ist auf 5 Millionen Seelen geschätzt, welche in der grossen Mehrheit dem Muhametanismus angehören. Die übrigen Religionen umfassen noch keine 100,000, und befinden sich darunter Nestorianer, Armenier, Juden und Feueranbeter. Vor ca. 50 Jahren hat die Mission ihr Werk in diesem Lande begonnen, und gegenwärtig arbeiten dort ca. 100 Missionäre, Männer und Frauen, welche von den Vereinigten Staaten hingesandt wurden, und belaufen sich die Ausgaben auf mehr als 2500 Contos. (Impr. Ev.)

Bezahlte Gäste. In London ist es, ebenso wie in anderen Städten, Sitte, dass gebildete Männer von schlagfertigerem Witz viele Einladungen zu Dinern erhalten und manche, die man „Dinner-Outs“ nennt, (Auswärtige Speiser), werden so gesucht, dass sie neustens beschlossen haben, „es nicht mehr umsonst zu thun“. So hörte man kürzlich einen in folgender Weise sich äussern: „Ich gehe nicht länger zu Dinern um nichts. Ich hasse sie, denn sie haben meiner Konstitution viel Schaden gethan. Es ist Zeit, dass sie mir etwas anderes eintragen als Langweile und Magenbeschwerden. In Zukunft dinire ich nur gegen Geld.“ Wirklich kursieren in der feineren Gesellschaft Londons kleine Tarife von „Auswärts-Speiser“, die höher oder bescheidener sind, je nach der Gesuchtheit des Betreffenden. So ungefähr: „Mr. Sweet Smyler hat die freundliche Einladung von Mrs. Soundso erhalten, aber es werden so viele gleiche Ansuchen an ihn gerichtet, dass er aus Gerechtigkeit gegen sich selbst wie gegen die geehrten Bewohner beschlossen hat, nur gegen fixe Preise zu erscheinen. Herrendiners ohne Verpflichtung in Abendtoilette zu erscheinen, werden acceptirt gegen eine Fünf-Pfundnote; wo Ladies anwesend sind und Toilette unerlässlich ist, werden sieben Pfund beansprucht. Für jede Viertelstunde mehr nach zehn Uhr Abends wird weiter ein halber Souvereign berechnet.“ — Wie viele arme Teufel zählt London aber, die ein gutes Diner gerne umsonst annehmen würden!

Ein **Berliner Handelsmann** war den ganzen Vormittag über als Zeuge in einer Strafsache festgehalten worden. Natürlich ärgerte ihn das und daraufhin gerieth er bei Feststellung der Zeugengebühren mit dem Beamten in Streit. „Ich stehe“, sagte er, „jeden Markttag, und heute ist Markttag, auf dem Dönhofsplatz mit Grünkram, erziele eine Einnahme von 70 bis 80 Mark und verdiene dabei 33 1/2 %“. Also sind mir 3 Mark Zeugengebühren zu wenig.“ Kurze Zeit darauf erhielt der Handelsmann nun ein amtliches Schreiben, in welchem ihm feierlich mitgetheilt wurde, dass er in Zukunft *das Vierfache der bisherigen Steuer* zu zahlen habe, denn

nach den von ihm kürzlich gemachten Mittheilungen sei er bisher zu niedrig eingeschätzt gewesen!

Ein schlaues Mittel. — „Sagen Sie mal junger Freund, wie kommt das? Ich gebe dem Stubenmädchen eine Mark Trinkgeld, und sie zeigt doch immer ein unfreundliches Gesicht, sie dankt kaum, wohingegen sie bei Ihnen alleweil kichert. Wie viel geben Sie ihr denn?“ „Jar nisch, Herr Jehaimrath. Ich kitzle sie man bloß unter'm Kinn!“

Kindermund. Lehrer (zur kleinen Ellen): „Wer hat Dich geschaffen?“ — Ellen (indem sie ihre Hände auf die Länge eines neugeborenen Kindes von einander hält): „Soweit schuf mich der liebe Gott, — den Rest bin ich dann allein gewachsen.“

— Lehrer: „Wer weiss Alles?“ — Susannchen: „Der liebe Gott — aber...“ — Lehrer: „Aber? Was gibt es denn für ein „aber“?“ — Susannchen: „Aber mein Papa sagt immer, meine Mama weiss Alles besser!“

Punkt sechs Uhr.

Im Hause Duflost wird Punkt 6 Uhr Abends gespeist. Seit Morgens vom Hans abwesend kehrt Herr Duflost zum Diner zurück. Er hat sich um sieben Minuten verspätet.

Madame Duflost (ohne ihren Gatten zu einer Entschuldigung kommen zu lassen): — Als Du die Glocke zogst, glaubte ich schon es sei der Arzt.

Herr Duflost (unruhig): — Du hast ihn erwartet? Fühlst Du Dich unwohl?

— Glaubst Du, eine Gesundheit von Eisen könne einem Magen Stand halten, der durch unregelmässige Mahlzeiten systematisch ruiniert wird? Meinst Du etwa, dass man nicht vor Angst und Aufregung krank werden müsse, wenn man jeden Augenblick befürchtet, einen Unglücksboten eintreten zu sehen, der einer armen gängigsten Frau die Nachricht bringt: Ein Stellwagen ist Ihrem Gemahl über den Magen gefahren?

Herr Duflost schweigt.

— Willst Du nicht die Güte haben, mir wenigstens auf meine Frage zu antworten?

— Auf welche?

— Hast Du die Absicht, täglich um diese Zeit heimzukommen?

— Liebes Kind, Du wirst mir doch keine Scene machen, weil ich mich um sieben armselige Minuten verspätet habe? ... Ich wurde durch eine Geschäftsangelegenheit zurückgehalten, um deren Geheimhaltung man mich dringend ersuchte.

— Ah! Ah! Monsieur kommt in Mysterien eingehüllt nach Hause... und wenn man ihn fragt... wenn man es würdig findet, ihn zu fragen, schliesst er die Lippen und sagt, es wäre ein Ge... heim... niss! O! Ich bin nicht ungerig, es zu erfahren, Ihr kostbares Geheimniss, mein Herr, weit davon entfernt, in Ihr Ge... heim... niss einzudringen... derlei erfährt eine Frau früh genug.

— Du machst Dir unnöthige Sorgen, liebes Kind, ich versichere Dir, dass ich durch eine fremde Angelegenheit zurückgehalten wurde.

— Eine saubere Angelegenheit das, welche ein Gatte nicht eingestehen darf... Ausser dem Hause, ich weiss es nur zu gut, gibt es Keinen, der so viel spräche als Sie; aber daheim muss man ihnen jedes Wort mit der Zange herausreissen.

— Ich wiederhole Dir, dass es ein Geheimniss, und zwar nicht das meinige ist, liebes Kind.

— Ha! Ha! Eine gute Ausrede!

— Du wirst mich noch verrückt machen!

— Dazu haben Sie zu wenig Herz, mein Herr!

— ... Um des lieben Friedens halber will ich Dir Alles sagen.

— Nein, nein, es ist unnöthig.

— Du willst nicht, dass ich spreche?

— Wo zu auch? Sie werden irgend eine Lüge ersinnen, denn darin sind Sie Meister.

— Allen Ernstes, wollen Sie mich nun anhören, Madame?

— Sie können Ihre Geschichte meinnetwegen beginnen, sagte sie nonchalant.

— Ich...

— Nur mache ich Sie darauf aufmerksam, dass ich nicht ein Wort davon glauben werde, unterbrach sie sein Geständniss.

— In diesem Falle ist es fast besser, wenn ich Dir garnichts sage.

— Ha, ha, frohlockte sie, — wusste ich es doch! In dem Augenblicke, wo es mit der Sprache herausrücken heisst, finden Sie nichts auch nur einigermaassen Glaubwürdiges vorzubringen. O, ich kenne alle Ihre Schliche.

— Aber zum Teufel! rief er ärgerlich.

— Immer besser... nun schimpfen Sie, um Zeit zu gewinnen, Ihre Lüge zu ersinnen.

— Himmelkreuzmillionenschockscherenoths-donnerwetter, rief er wüthend, — willst Du mich endlich reden lassen!

— O, gewiss! Bitte sehr! Nur zu! Ihre Sclavin lauscht in Demuth.

— So höre denn, sprach er ruhiger, — Einer meiner besten Freunde, der vor einem Falliment steht, hat sich auf mich gewendet und ich musste den ganzen Tag lang herumlaufen, um ihn durch meine Bürgschaft vor der Katastrophe zu bewahren.

— Nun und?

— Weiter nichts!

— O, wie gut that ich daran, gestern den Bäcker zu bezahlen; wenigstens ist unser Brod für den ganzen Monat gesichert... Von heute Abend angefangen, werde ich unsern Sohn daran gewöhnen, auf Stroh zu schlafen, denn das wird das Schicksal des armen Kindes sein, dessen

leichtsinniger Vater sein Vermögen an den ersten besten hergelaufenen Vagabunden verschleudert.
 — Beschimpfe den Mann nicht, denn Du würdest es bereuen, wenn Du seinen Namen wüsstest.
 — So? Es kann nur ein Lump, ein Bankerotteur, ein Schurke, ein Hochstapler, ein Industrieritter... ein Taschendieb sein!
 — Sapperlot! rief er die Geduld verlierend.
 — Jetzt ist es genug. — Wenn Du es also durchaus wissen willst: für Deinen Bruder habe ich Bürgschaft geleistet, welcher in türkischen Salinen-Aktien ziemlich unglücklich spekulirt hat!
 — Ach, mein guter Dufost, sprach sie reuemüthig, — verzeihe mir!
 Die beiden Gatten umarmen sich.
 — Und nun, da Alles wieder in Ordnung ist, sprach er, lass' uns endlich zu Tisch gehen.
 — Noch nicht, liebes Männchen.
 — So? Weshalb denn?
 — Die Köchin musste tagsüber verschiedene Ausgänge machen, deshalb werden wir ausnahmsweise statt um 6 heute erst um 7 Uhr diniren.
 — Erst um sieben Uhr? ruft er in ein Fauteuil fallend. — Und mir machst Du eine Scene, weil ich mich um sieben Minuten verspätet hatte?
 — Dies geschah nur, damit Dir die Zeit vergehe, mein Schatz.

Familien-Nachrichten etc.

Gestorben:

Blumenau: In Indayal Frau Christiane Rauh, 53 J. alt.

Lebensmittelpreise in S. Paulo. Am 16. März.

Artikel	Preise	per
Aguardente	16\$ 18\$	decimo
Toucinho	6\$500 7\$	15 kilo
Café	—	—
Arroz	10\$ 10\$500	50 litr.
Batatinhas	3\$500 4\$	—
Batata doce	2\$500 —	—
Farinha mand.	3\$500 4\$	—
„ de milho	4\$ 4\$200	—
Feijão	6\$ 6\$500	—
Polvilho	8\$ 9\$	—
Milho em grão	2\$800 3\$	—
„ cangica	—	—
„ fubá	—	—
Amendoim	— 2\$560	—
Azeite mamono	—	1 liter
Mel e melão	—	—
Rapaduras	—	hundert
Ovos	\$720 \$800	Dutzd.
Queijos	1\$200 —	Stück
Leitões	3\$ 4\$	—
Patos	\$600 \$700	—
Perús	—	—
Gallinhas	\$560 \$800	—
Cabras e cabrit.	—	—
Fumo	—	15 kilo
Pinhão	— 7\$	1 liter

Wechselcour.

London	90 Tg.	15. März.
Paris	do.	19 d.
Hamburg	do.	502 rs.
New-York	(Sicht) p. D.	618 rs.
	1 Pfd. Sterl.	2\$670

Produktenpreise in Campinas.

(Aus dem „Correio de Campinas“ entnommen)

Am 16. März

Ovos, das Dutzend	\$500
Frangos, per Stück	\$640—\$800
Batatinhas, 50 litros	4\$300
Marrecos, per Stück	\$—\$800
Patos dito	\$—\$800
Perus dito	\$—5\$
Leitões dito	4\$—4\$500
Fubá 50 litros	4\$
„ mimoso dito	\$—6\$
Feijão, novo superior	4\$500—5\$500
Arroz de Iguaçu, ses. de 60 kil.	16\$
„ da terra, 50 litros	8\$500—9\$
Queijos (Zufuhr 45 Canudos).	
Carne de vacca	\$320
„ porco	\$500
„ carneiro	\$500
„ de vitella	\$500
Lombo de porco	1\$
Couros salgados	7\$
Assucar branco de Pernambuco, 60 kil.	20\$500
„ redondo dito dito	17\$500
„ Mascavo dito dito	16\$400
„ da terra:	
Branco bom dito	19\$500
Mascavo dito	15\$500
Redondo reg. dito	14\$
dito bom dito	15\$500
dito sup. dito	15\$500
Christalisado I. dito	19\$500
Assucar refinado (para 10 barricas) 15 kil.	5\$400
(para 1 barrica) 15 kil.	5\$600
Farinha de trigo	23\$500
Farinha de milho, 50 litros	4\$500
„ de mandioca dito	4\$200—4\$500
„ de mand. de Rio Claro 50 l.	4\$—4\$500
Polvilho 50 litros	7\$—8\$
„ para biscutos dito	8\$—9\$
Solla de S. Paulo, meio	8\$—9\$
„ „ preparada, meio	11\$—12\$
„ do sertão	5\$
Milho. (Es wurden einige Parthien zu 2\$500 für 50 Liter verkauft.)	
Aguardente, Quinto, com casco	25\$
„ „ sem casco	24\$
„ Pipa, com casco	125\$
„ „ sem casco	110\$

Gesellschaft Germania.
 Sonnabend den 20. März a. e.
 Abends 9 Uhr,
 ordentliche vierteljähr. Generalversammlung
 Carl Weltmann,
 I. Secretär.

„In Abraham's Schoss“.
 Nächsten Sonntag den 21. März
Grosser Familien-Ball
 wozu freundlichst einladet
Fritz Abraham, Rua da Boa Vista 44.

Gesucht von einem jungen Mann ein kleines, einfach möblirtes Zimmer, in der Nähe der Rua Aurora. Gefl. Offerten in der Expedition d. Bl. erbeten.

Musik-Unterricht.
 Unterzeichneter empfiehlt sich zum Unterrichten auf allen Streich- und Blas-Instrumenten, sowie zur Ausführung aller Reparaturen an denselben.
Karl Schreiber,
Rua dos Gusmões 82.

Zu vermieten:
 Einen hübschen Saal mit Alcoven.
 Rua de S. José N. 53.

Lehrlingsstellen gesucht.
 Man sucht 2 Knaben deutscher Eltern, 14½ und 16½ Jahre alt, deutsch und portugiesisch sprechend, für ein leichtes und nährendes Geschäft als Lehrlinge unterzubringen. Gefl. Offerten bittet man in der Exped. d. Bl. abzugeben.

VILLA MARIANNA.
 Sonntag den 21. März
 bei günstiger Witterung

Grosses Garten-Concert
 von der neuen Capelle.
 Für die Magenbedürfnisse der geehrten Gäste wird bestens Sorge tragen
Liborio Goldschmidt.

ANNONCE.
 Ein deutscher Architekt, praktisch und theoretisch gebildet, sucht sofort oder später Stellung als Bauführer, Zeichner etc. Gute Zeugnisse stehen zur Verfügung. Adressen unter A. E. in der Expedition d. Bl. abzugeben.

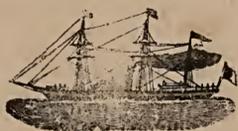
Ein junger Mann sucht baldmöglichst Stellung in einem Hotel oder Geschäfte als Markthelfer oder dergleichen. Gefl. Offerten bittet man in Rua S. Ephigenia N. 113 niederzulegen.

Terrain-Loose.
 Für Immigranten geeignete Grundstücke, 10 Minuten von der Bondslinie entfernt gelegen, sind billig zu verkaufen. Die ersten dort sich ansiedelnden fünf Familien erhalten schon vermessene Grundstücke gratis.
 Näheres bei Hrn. Dr. Gustavo Pacca, wohnhaft am Ende der Bondslinie der Braz.

Hr. **Hugo Lingner** wird Familiennachrichten halber gebeten, der Redaktion d. Bl. seine Adresse mittheilen zu wollen. Gleichfalls werden Diejenigen, welche über den Aufenthalt des Genannten Auskunft geben können, höflichst gebeten, die Redaktion zu benachrichtigen.

Das in der **Rua da Imperatriz N. 25** (placa) befindliche

Hutgeschäft
 (eines der ältesten und bestrenomirtesten hiesiger Stadt) wird billig, jedoch nur gegen baar, verkauft.
 Näheres bei **Gustav Plambeck.**



Kaiserlich Deutsche Post.
 Der Postdampfer
CEARÁ
 Kap. Hauschild
 geht am 17. März über Rio, Bahia und Lissabon nach **HAMBURG.**
 Der Postdampfer
BUENOS-AYRES
 Kap. Mallmann
 geht am 24. März über Rio, Bahia und Lissabon nach **HAMBURG.**
 Weitere Auskunft ertheilen die Agenten
EDWARD JOHNSTON & C.
 Rua de Santo Antonio 42, SANTOS.

BROCKHAUS'
 Kleines
CONVERSATIONS-LEXIKON
 4. Auflage.
 Mit Karten und Abbildungen auf 90 Tafeln.
 60 Hefte à 25 Pfennig.
 Zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes.
 Der erste Band liegt in eleganter Ausstattung zur gefl. Ansicht aus.

Das Gymnasium zu Joinville
 Provinz Santa Catharina
 in sehr schöner und gesunder Gegend, bereitet seine Schüler für die Akademien des Kaiserreichs, die Universitäten und technischen Schulen Deutschlands, den kaufmännischen Beruf u. s. w. vor.
 Gegen Zahlung von 40\$000 monatlich, einschliesslich Schulgeld und Wäsche, erhalten Pensionäre im Hause des Unterzeichneten eine sehr gute Erziehung und werden namentlich im mündlichen Gebrauch des Deutschen, Portugiesischen, Französischen und Englischen geübt.
 Prospekte sowie jede gewünschte Auskunft durch
Dr. Aust, Director.

Gesucht
 werden in den Werkstätten der Herren **Lacerda Camargo & Arbentz**
 tüchtige Dreher und Modell-Schreiner.
 Rua do Triumpho.

SANTOS.
RESTAURANT HANNOVER
 Rua S. Bento N. 11
 Unterzeichneter empfiehlt sein ganz in der Nähe der Station gelegenes Restaurant dem reisenden Publikum aufs Beste. Gute Kost und Logis bei billigsten Preisen wird zugesichert.
H. Gäfers.

Ein gutes Hausmädchen
 wird bei gutem Lohne gesucht.
 Alameda do Triumpho N. 9.

Ein gutes Reitpferd
 von 7 Jahren, mit Sattel und allem Zubehör, ist billig zu verkaufen.
 Rua S. Iphigenia 46.

Ein Mädchen von 15 bis 16 Jahren
 wird gesucht für leichte häusliche Beschäftigung. Zu erfragen im Hause Garraux, R. da Imperatriz.

Dr. MATHIAS LEX
 pract. Arzt, Operateur und Augenarzt,
 besonders erfahren und geübt bei **Kinderkrankheiten**, hat seine Wohnung und Consultorium **Rua do Onvidor N. 42.**
 Sprechstunden von Morgens 10—12 Uhr und von 3—5 Uhr Nachmittags.
 Für Unbemittelte gratis.

Braumeister.
 Gesucht ein tüchtiger, zuverlässiger Brauer, von **Wittwo Schlittler**, Fabrica de Cerveja do Chá, S. Paulo.

Ein gutes Dienstmädchen
 wird gesucht.
 Rua Episcopal N. 5.

Ein gutes Mädchen
 für die Küche wird gesucht.
 Rua S. José 52.

Gesucht:
 Ein tüchtiges **Hausmädchen**, sowie eine gute **Köchin**, gegen hohen Lohn.
 Näheres **Rua Brigadeiro Raphael Tobias N. 94.**

CAMPINAS.
 Grosses Lager in
Bahia-Charuten
 verschiedener Marken,
 Butter Prima-Qualität aus Santa Catharina empfiehlt
J. U. Keller-Frey,
 Rua 11 de Agosto N. 20.

Ein ordentliches Dienstmädchen,
 welches kochen und plätten kann, wird für Santos gesucht. Lohn 35\$000. Näheres zu erfragen bei Hrn. Fr. Krueger, Rua da Estação N. 8.

H. & E. LION
 Exporthaus — Hamburg
 Agenten
 der bedeutendsten Fabriken Deutschlands.
 Referenzen:
 Herren **Haller Söhle & Co., Hamburg.**
 „ **M. Nordheim & Co., Hamburg.**
 „ **Suse & Sibeth, London.**
 „ **Hallgarten & Co., Newyork.**
 Die **Oesterreichische Bank-Gesellschaft, Wien.**

Vertreter für São Paulo:
E. Leifer & Auerbach.
 Empfehlen sich zur Ausführung jedweder Waarenaufträge zu den günstigsten Bedingungen.
 Musterlager ihrer Spezialartikel im Hause ihrer Vertreter.

Dr. Gustav Greiner
 LADEIRA 25 DE MARÇO N. 4.

Ein junger verheiratheter Mann,
 welcher bisher die Stellung eines Lehrers bekleidete, sucht Stellung in einem deutschen Hause als Hausmann oder auch als Privatlehrer in der deutschen Sprache. Man bittet gefl. Offerten in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

Interessant! Deutsche Zeitgemäss!
WELTPOST
 Organ für Kolonisation, Export, Spedition und Seeschifffahrt.
 Wöchentl. erscheinend. Preis 1.25 Mk. pr. Quartal.
 Abonnements durch alle Buchhandlungen, sowie durch die Expedition.
 Probenummern werden auf Verlangen gratis und franco zugesandt
 von der Expedition in Berlin S.W. 12
 Interessant! Zeitgemäss!

Technicum Mittweida
 Maschinen-Ingenieur-Schule
 b) Werkmeister-Schule
 — Vorunterricht frei. —

Kaffeepreise in Campinas.
 Am 16. März.
 Café superior, beneficio de machina, bem escolhido, 15 kil. 4\$600—4\$800
 Dito superior beneficio de machina, com escolha de catador, 15 kil. 4\$300
 Dito de carretão, escolhido, 15 kil. 4\$500
 Dito carretão, escolha 3\$700
 Dito regular, 15 kil. 3\$100—3\$300
 Dito ordinario, limpo, 15 kil. 2\$600
 Dito escolha, boa, 15 kil. 2\$100—2\$400
 Dito escolha, ordinario, 15 kil. 1\$500—1\$700

Hafenverkehr in Santos.
 Erwartete Dampfer:
 Buenos-Ayres, von Hamburg, d. 18.
 Memnon, von Liverpool, d. 18.
 Rio Pardo, von Rio, d. 18.
 Elbe, vom Southampton, d. 19., ladet f. Montevideo und Buenos Ayres.
 Aymoré, von S. Francisco, d. 19.
 Abgehende Dampfer:
 Ceará, nach Hamburg, d. 17.
 Tibor, nach Triest, d. 17.
 Rio Pardo, am 18. März nach:
 Santa Catharina, Rio Grande, Pelotas und Porto Alegre.

Kaffee. Santos, 13. März.
 Die Preisnotirungen während der Woche waren folgende:
 Superiores 4\$000—4\$050
 Bons 3\$800—3\$850
 Regulares 3\$500—3\$550
 Ordinarios 3\$000—3\$150

15. März.
 Es sind Verkäufe von 6000 Sack bekannt.
 Zufuhr heute 5,398 Sack.
 „ seit 1. d. M. 69,171 „
 Verkäufe do. 33,000 „
 Vorrath 1. Hand 244,000 „
 „ 2. „ (zum Verschiffen) 25,000 „

Die Pauta semanal der Alfandega und Mesa de Rendas, vom 15.—20. März ist folgende:
 Café bom 361 rs. pr. Kilo
 Café escolha 220 rs.
 Algodão 460 rs. „

Briefkasten.
 Wir erhielten von Hrn. Cl. Schfr. 6\$. Die gewünschten Bücher sind am 7. Jan. bestellt worden und könnten also schon in S. R. angelangt sein. Wahrscheinlich kommen sie mit nächster Post.

Druck und Verlag von G. Trebitz.